

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung

Nr. 215

4. Juli 2014

Einführung: Thomas Groh, Philipp Stiasny

MÄDCHEN, MÄDCHEN

(BRD 1967, R: Roger Fritz)



Foto: Deutsche Kinemathek

VERSTUMMTE STIMMEN

BRD 1962 / Regie: Roger Fritz / Drehbuch, Konzept: Karlheinz Knuth / Kamera: Herbert Rimbach / Musik: Einheitsfrontlied von Karl Rankl (1932) / Produktion: Inter-West-Film GmbH, Berlin / Prädikat der Filmbewertungsstelle: wertvoll

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 353 m, 13 Minuten

MÄDCHEN, MÄDCHEN

BRD 1967 / Regie: Roger Fritz / Buch: Roger Fritz, Eckhart Schmidt, Tzvetan Marangosoff (d.i. Marran Gosov) (Mitarbeit am Drehbuch; ungenannt) / Kamera: Klaus König / Bauten: Jevgenji Cherniajev / Schnitt: Heidi Genée / Musik: David Llywelyn / Darsteller: Helga Anders (Angela), Hellmut Lange (Senior), Jürgen Jung (Junior), Renate Grosser (Haushälterin), Klaus Löwitsch, Christian Doermer, Ernst Ronnecker, Monika Zinnenberg, Werner Schwier / Produktionsfirma: Roger Fritz Filmproduktion, Berlin / Produzent: Roger Fritz / Erstverleih: Atlas Filmverleih GmbH, Duisburg / FSK: 6.1.1967, Nr. 36645 (3. Prüfung) / Länge: 2.789 m, 102 Min. / Uraufführung: 5.1.1967, Lenbach-Kino, München

Kopie: Werkstattkino, München, 35mm, s/w, 102 Minuten

Regie-Debütant dreht in München Liebesgeschichte

Mit oberflächlichen Allerweltskurblern, spöttisch Filmfritzen genannt, reichlich versorgt, kann die deutsche Kinematographie nun auch einen Filmmann namens Fritz vorweisen, der freilich mit der Spezies der Filmfritzen nichts zu tun haben will: Roger Fritz (Jahrgang 1936) wird, nach zwei Versuchen im Kurzfilm – „Verstummte Stimmen“ (1962) und „Zimmer im Grünen“ (1964) – , demnächst seinen ersten Spielfilm mit dem Titel „Mädchen“ präsentieren.

Der junge Fritz gehört keiner bestimmten Filmgruppe an: weder der bekannten „Oberhausener Gruppe“ (die längst keine geschlossene Formation mehr bildet) noch der weniger bekannten, aber ehrgeizig nach vorn drängenden „Münchner Sezession“ um Peter Nestler, Rudolf Thome, Max Zihlmann, Klaus Lemke und Co.

Ohne Hilfe

Seinen Film „Mädchen“ hat Roger Fritz – hierin seinem robusten und wendigen „Playgirl“-Kollegen Will Tremper ähnlich – ohne Gruppenhilfe, Kuratoriumsgelder und Drehbuchprämie aus eigener (und geliehener) Kraft finanziert und realisiert. In fünfwöchigen Dreharbeiten (Gesamtkosten ungefähr 400.000 Mark) in München und Umgebung hat Fritz seinen ersten Spielfilm fertiggestellt, der nun allerdings mit seinen 125 Minuten im Rohschnitt um eine gute Viertelstunde gekürzt werden muß.

Seine erfolgreiche und sicherlich sehr einträgliche Tätigkeit als Bildreporter bei verschiedenen Illustrierten mag Roger Fritz zwar als Beweis fotografischen Talents

und fixer Tüchtigkeit ins Feld führen (er gewann immerhin 1954 und 1956 zwei Preise bei der Kölner „Photokina“) – eine zuverlässige Empfehlung für seine Regisseurarbeit ist sie wohl kaum. Daß sich Fritz darauf berufen kann, in Italien Lucchino Visconti (bei Operninszenierungen in Spoleto und bei den Filmen „Der Leopard“ und „Boccaccio 70“) assistiert zu haben, ist gewiß eine bessere Referenz für seine Filmarbeit.

Zusammenarbeit

Das Drehbuch (Roger Fritz schrieb es in Zusammenarbeit mit dem Münchner Journalisten Eckhart Schmidt und dem in München lebenden Bulgaren Tzvetan Marangosoff) erzählt, wie es Autor Schmidt formuliert hat, „die Geschichte einer Liebe, die an der Vergangenheit des Mädchens und der Unentschlossenheit des jungen Mannes zerbricht“. Die „Vergangenheit des Mädchens“ ist ihr früheres Verhältnis zu dem Vater des Jungen, einem geschiedenen Zementwerkbesitzer und Lebemann.

Junge Generation

Regisseur Fritz zum Thema des Films: „Der Film behandelt, dargestellt an der Liebesgeschichte der jungen Leute, die vielfach in der jungen Generation vorhandene mangelnde Bereitschaft, sich seelisch zu engagieren. Man lebt oft, ohne sich dessen bewußt zu sein, aneinander vorbei.“

Für seinen Debütfilm holte sich Roger Fritz für das junge Paar, das (trotz Villa, Sportcoupé, Beatmusik,

Wasserspielen und Waldeslust) doch wieder auseinandergeht, Helga Anders und den Schauspielschüler Jürgen Jung. In den weiteren Rollen: Hellmut Lange, Renate Grosser, Ernst Ronnecker, Klaus Löwitsch, Christian Doermer und Werner Schwier.

„Lieber mache ich einen mittelmäßigen Film, der sich verkaufen läßt, als einen avantgardistischen Film, den niemand kaufen und niemand sehen will“, bekennt Roger Fritz. Was hoffentlich nicht heißen soll, daß sein

Der gewisse Haken „Mädchen Mädchen“ (Deutschland).

Der jungdeutsche Film wird smart und chic: In der Herrenhaus-Garage steht der weiße Jaguar, in Schwabings fashionabler Beat-Bude „Big apple“ sloppen Minimädchen, und die Liebe im Walde hemmt nur ein Haken – der vom BH.

Der Regisseur Roger Fritz, 30, photographierte für Illustrierte, assistierte bei Visconti und drehte Kurzfilme, ehe er nun abendfüllend debütierte. Lieber mache er, so bremste er Erwartungen, „zunächst einen mittelmäßigen Film, der sich verkaufen läßt, als einen avantgardistischen, den niemand sehen will“.

Nicht achtend der Gefahr, daß auch den Mittel-Film nicht jeder sehen mag, bebilderte Fritz seinen trivialen Stoff in schmucker Twen-Manier: Sogar Zementarbeiter wirken bei ihm faltblattfähig.

Lebensnah ist immerhin der Anfangs-Einfall: Der Herr der Zementfabrik (Hellmut Lange) war mit einer Minderjährigen (Helga Anders) zu Bett gegangen. Er mußte ins Gefängnis, sie zur Besserungsanstalt.

Mädchen, Mädchen

In finanziellem Alleingang drehte der 30jährige Roger Fritz, einst Fotograf und „tween“- Mitbegründer, Regieassistent bei Visconti und Regisseur zweier Kurzfilme, seinen ersten Spielfilm. Doch er setzt dem jungen deutschen Film keine neuen Lichter auf. Sein Film bleibt um Längen hinter den Arbeiten der Regie-Debütanten des Jahres 1966 zurück, wenn er auch nicht völlig mißlungen ist: Er offenbart das Regie-Talent Fritz, stellt aber dem Autor Fritz ein Armutszeugnis aus.

Die Geschichte, die er erzählt, trifft nämlich keineswegs den „Nagel“, wie es die „atlas“-Werbung wahrhaben will. Die 18jährige Angela (Helga Anders) kommt nach

Spielfilmdebüt ein sehr mittelmäßiges sein wird.

Frei von solchen eventuellen Bedenken muß wohl Hanns Eckelkamps Atlas-Filmverleih sein, denn er will – nach kollegialer Vermittlung durch Peter Schamoni („Schonzeit für Füchse“) – den ersten Spielfilm des jungen Roger Fritz Mitte Januar zur Uraufführung bringen.

Henning Harmssen, *Berliner Morgenpost*, 18.11.1966

Früher frei als der frühere Freier, fällt die Lolita in die Hand des Juniorchefs (Jürgen Jung), der Vaters Neigung teilt und an Lolitas Bluse knöpft. Doch als der Senior heimkehrt, lassen beide Männer von dem Mädchen ab und rühren sich nur noch für Zement.

Fritz, nicht gerade ein Seelenkundler, setzt über wackere Arbeitsmänner einen schulterklopfenden Chef, und die Liebe einer Blondine wird pantomimisch plausibel: Sie tritt den Mann blank an.

Die jungen Leute läßt Fritz teils durch einen Natur-, teils durch einen Industriefilm tollern: Sie hoppeln durch Wald und Wiesen, planschen im Wasser und schaukeln im großen Schaufelbagger. Fritz sah überall schöne Bilder, und vor lauter Bildern sieht man jetzt keinen Film.

Der Spiegel, Nr. 4, 16.1.1967

17monatigem Aufenthalt in einer Erziehungsanstalt per Anhalter zum „Tatort“ zurück, in ein Zementwerk, wo sie ein Verhältnis mit ihrem Chef (Hellmuth Lange) hatte, der deshalb wegen Verletzung des Paragraphen 174 (Unzucht mit Abhängigen) eine Gefängnisstrafe verbüßt. Im Werk vertritt ihn derweil sein Sohn (Jürgen Jung), der auch bei Angela rasch die Position des Stellvertreters einnimmt. Als der Senior die schwedischen Gardinen wieder mit der Luxusvilla am Hang vertauschen kann, macht er seine alten Rechte bei Angela geltend; der Junior hat nicht den Mut, seinem Vater zu sagen, was sich während seiner Abwesenheit abgespielt

hat. Angela löst schließlich den Konflikt auf ihre Weise: Sie trollt sich von dannen. Vater und Sohn werden sich – wie früher – wieder die mannstolle Haushälterin teilen, die das Junggesellenheim führt.

Was an dieser Geschichte verstimmt, ist ihre Konstruiertheit, die Realität vorgibt, ohne sie zu treffen, ist die Standpunktlosigkeit des Autor-Regisseurs, der den anvisierten Konflikten ausweicht, die Handlungen seiner Personen ungenügend, psychologisch begründet und vor allem den gesellschaftlichen Hintergrund sträflich vernachlässigt. So entsteht ein Film von erschreckender Oberflächlichkeit. Selbst der Konflikt, der in der gesellschaftlichen Verschiedenheit der Angela (bürgerliches Arme-Leute-Milieu) und ihrer Liebhaber (adlige Großindustrielle) liegt, scheint für Roger Fritz nicht zu existieren. Daß die von den Zementwerksbesitzern praktizierte Lebensweise einen hohen Grad von Wirklichkeit, beinhaltet, ist kaum zu bezweifeln; aber gerade hier hätte sich – so oder so – das Engagement, mindestens aber das Interesse des Regisseurs entzünden müssen; von hier aus hätte jene künstlerische Überhöhung einsetzen müssen, die dann dem Film seinen Wirklichkeitscharakter zugewiesen hätte. Stattdessen beläßt es Roger Fritz beim spontanen Erzählen einer fiktiven Geschichte, die ihren pseudotragischen Charakter nicht verbergen kann und in meinungsloser Unverbindlichkeit endet. Den spannungslosen, langatmigen Handlungsablauf sucht Fritz durch optisch reizvolle Gags aufzulockern, die aber – so gut sie auch gefilmt sind – die

Handlung doch eher verschleppen als vorantreiben.

Die Kamera schweigt ohne dramaturgische Notwendigkeit immer wieder im kontrastreichen, atmosphärischen Fabrik-Milieu. Schöne Bilder - doch zuwenig in das Ganze des Films integriert. Die Kameraeinstellungen mit besonderer Vorliebe fürs Detail, kurze schlaglichtartige Momentaufnahmen verraten die Handschrift des ehemaligen Fotografen Fritz, der eine wache und präzise Beobachtungsgabe hat, dem es vorerst allerdings noch an der geistigen Vertiefung seiner Arbeit mangelt. Nicht gerade glücklich ist auch die Rollenbesetzung und Darstellerführung. Während die bildschirmerfahrene Helga Anders die komplizierte Rolle der Angela, die verspieltes Kind wie raffinierte Frau ist, sicher meistert, bleibt der Schauspielschüler Jürgen Jung recht ungeschliffen und blaß; Hellmuth Lange, ein guter Darsteller, ist fehlbesetzt – er ist zu jung für die Rolle des Vaters. Abseits der Realität liegt auch die Haushälterin von Renate Grosser, eine liebeshungrige Intellektuelle.

So bleibt am Schluß zu fragen, was wollte Roger Fritz eigentlich? Sein Film beantwortet die Frage nicht; der Verleih interpretiert ihn dümmlich als Demonstration „Wie Männer heute Mädchen lieben“. Eher trifft wohl die Vermutung zu, daß Fritz einfach einmal einen Film machen wollte. Für sein nächstes Werk ist ihm anzuraten, jeglichen Autoren-Ehrgeiz zu begraben und sich nach einem wirklichkeitsnahen Stoff umzusehen.

Film-Dienst, Nr. 4, 1967

Impressum:

**Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., 3. Juli 2014, Redaktion: Philipp Stiasny. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de
Kontakt: redaktion@filmblatt.de / p.stiasny@gmx.de**